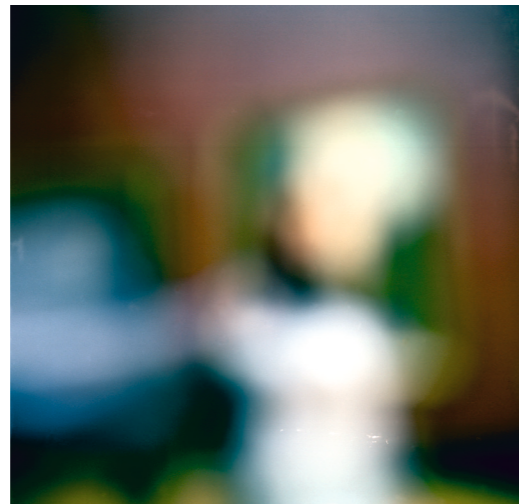


# PROJEKTRAUM AM WEISSEN HIRSCH

Galerie  
grafikladen



## Jörg Schaller

1968 geboren in Hof/Saale  
1990 – 1995 Studium der Visuellen Kommunikation HdK Berlin  
1995 – 1997 Meisterschüler bei Valie Export und Rotraut Pape  
seit 1993 freischaffender Fotograf in Berlin

oben: Sonntag im Louvre I und Sonntag im Louvre II. 2009 | 37,5 cm x 36,5 cm | Pigmentdruck

Titelseite: Fähre am Nachmittag IV. 2009 | 37,5 cm x 36,5 cm | Pigmentdruck



## Jörg Schaller

**out of focus**

Kuratiert von Gwendolin Kremer

9. März bis 21. April 2011

PROJEKTRAUM AM WEISSEN HIRSCH | Galerie Grafikladen

Öffnungszeiten: | Montag - Freitag 9 bis 17 Uhr | Samstag: nach Vereinbarung

Plattleite 66 | 01324 Dresden | Telefon +49(0) 351 - 263 18 62 | E-Mail kontakt@galerie-grafikladen.de

>>> [www.galerie-grafikladen.de](http://www.galerie-grafikladen.de)

Satz und Layout: Agentur Grafikladen | [www.grafikladen.com](http://www.grafikladen.com)

## out of focus. Nebenschauplätze

Die Kategorie der „Unbestimmtheitsstelle“ wurde von dem polnischen Philosophen Roman Ingarden (1893–1970) 1931 in der Schrift „Das literarische Kunstwerk“ entwickelt.<sup>i</sup> „Unbestimmtheitsstellen“ oder auch Leerstellen im künstlerischen Werk sind – nach Ingarden – als die „Aspekthaftigkeit intentionaler Gegenstände“ zu verstehen.

Das heißt: in der Literatur, aber auch in der Kunst, die als „intentionale Gegenstände“ fungieren, hat der Leser, der Rezipient es immer mit einer unvollständigen, sprich einer nicht bis in letzte Detail formulierten Darstellung zu tun, die sich als lediglich schematisches Konstrukt im Kunstwerk zeigt.<sup>ii</sup> Der Prozess der künstlerischen Übersetzung realer Gegebenheiten in das Medium des Kunstwerkes macht dessen Lückenhaftigkeit aus, zugleich wird der Betrachter aufgefordert, das sinnhafte Fehlen auszugleichen und zu kompensieren. Die „Unbestimmtheitsstellen“ werden in der Phantasie des Betrachters komplettiert, das künstlerische Werk erlangt erst mittels dieser Konkretisierungsleistung seine Sinnhaftigkeit wieder. Die Inferenz, also die Schlussfolgerung, die beim Betrachten des Werkes gezogen wird, basiert wiederum auf Erfahrungswerten des Einzelnen.

„Fotografie macht nicht nur sichtbar, sondern bringt auch zum Verschwinden.“<sup>iii</sup>

Schaller [\*1968 in Hof/Saale], der 1995 bei Valie Export und Rotraut Pape als Meisterschüler sein Studium an der Hochschule der Künste in Berlin abschloss, fragt schon in frühen Dokumentationen („Archäologie der Gegenwart – fossile Erinnerungen“) nach möglichen Darstellungsformen, die das Lückenhafte der (visuellen) Wahrnehmung, aber auch das Entstehen von Fehlstellen innerhalb des künstlerischen Prozesses selbst zum Thema haben.



Gedenkstätte. 2007 | 37,5 cm x 36,5 cm | Pigmentdruck

In den aktuellen Arbeiten, die im Projektraum am Weißen Hirsch zu sehen sind, zieht sich deren ‚Unbestimmtheit‘ gleich einem roten Faden durch die Fotografien.

Der in Berlin lebende Fotograf zeigt in seinen Aufnahmen eine Welt, die nur schwerlich zu fassen ist. Lichtwolken legen sich über Kleingartenlandschaften, Menschen verlieren sich in dunstigen Nebelschwaden – Schaller vermeidet es, eine Kontextualisierung mitzuliefern.

Die Unschärfe, bei der zugleich eine Unwirklichkeit mitklingt, und die seinen Fotografien stets zu Eigen ist, sucht er im Moment der Aufnahme und bearbeitet diese nicht nach. Zu der realen Gegebenheit tritt Unwägbares hinzu, Verborgenes, Unvorhersehbares wird so bildhaft.

Spricht Jörg Schaller davon, dass „der Nebel, das Geheimnisvolle, das Licht dahinter, das Vorher und das Nachher des Raumes“, bildbestimmende Elemente seiner Fotografien sind, liegt es nahe, die Kategorie der „Unbestimmtheitsstelle“ zu bemühen, um diese analysieren und deuten zu können sowie eine Übersetzung für das von ihm eingesetzte Stilmittel der Unschärfe zu finden.

„Ich sehe was, was du nicht siehst“

Schaller geht es vorrangig um Darstellungen des Menschen in einer Natur- und Stadtlandschaft, aber auch die Spuren seiner Abwesenheit werden zum Sujet der künstlerischen Arbeiten. Elemente aus diesem Mikrokosmos sind dem Betrachter geläufig, doch ist das daraus entstehende Bild nur ein Ausschnitt. – Und allein diese fotografische Strategie des Weglassens, Reduzierens muss im Zusammenhang der Kategorie der „Unbestimmtheitsstelle“ gelesen werden.

Die Fotografien aus den letzten drei Jahren haben gemein, dass es sich um eine Art von ‚Nebenschauplätzen‘, von verborgenen, unbekanntem Orten zu handeln scheint.

Der Standort, den Schaller dann auch für seine Aufnahmen wählt, ist dezentral. Dem Betrachter weist er bei der Choreographie des Bildes einen Platz zu, der ihn nicht ins Bild integriert, sondern häufig in einer Aufsicht auf das Werk blicken lässt.

Versatzstücke bleiben zwar rückführbar, wenn die Bildtitel einen Hinweis auf den Ort, sogar die Entstehungszeit geben, die Raumwirkung der Fotografien hat jedoch immer etwas Surreales und das Ausschnitthafte der Fotografie wird so noch verstärkt.

„Montag Vormittag am Wilhelmstrand“ (2009), „Fähre am Nachmittag I“ oder „Gedenkstätte“ (beide von 2007) sind also nicht völlig „out of focus“, wie der Titel der Ausstellung suggerieren mag, doch ist Betrachter auch bei diesem ebenso wenig davor gefeit, „Unbestimmtheitsstellen“ aufzusitzen, wenn er ihn für bare Münze nähme.

Schaller spielt auf mehreren Ebenen mit unserer Wahrnehmung, wenn Titel und dazugehörige Arbeit nur unzureichend kongruent sind, wenn das, was wir auf der Fotografie gewahr werden, mehr Farbe und Form als scharf umrissener Gegenstand ist.



Montag Vormittag Wilhelmstrand I. 2009  
37,5 cm x 36,5 cm | Pigmentdruck

Aus der Nahaussicht zeigen sich die anfänglich noch figurativen Konturen dann in abstrakten Farbverläufen. Der aufwendige Pigmentdruck auf papierem Bildträger, dessen aufgeraute Oberfläche mit den Pigmentpartikeln eine myzelartige Struktur eingeht, die eine geradezu haptische Beschaffenheit hat, ist mehr Malerei als Fotografie.

Und damit nicht genug. Die eingangs bemühte „Aspekthaftigkeit intentionaler Gegenstände“, die jedem Kunstwerk immanent ist, bekommt in Schallers Fotografien noch eine zusätzliche Dimension: Mit einer manipulierten Kamera, die einer Lochkamera verwandt ist, werden die fotografischen Aufnahmen gemacht, initiiert durch den aktiven Moment des Auslösens, ihre darstellende Bildhaftigkeit allerdings bleibt von nicht bestimmbar Parametern beeinflusst.

Weiß man, dass für Jörg Schaller die Hinterfragung der eigenen Wahrnehmung ein wichtiger Impuls für diese Arbeiten ist und das „scharfe Bild“ als der Inbegriff der exakten, perfekten Abbildung ein Unwohlsein, gar einen Widerstand in ihm hervorruft, dann ist die den Fotografien innewohnende Unschärfe als künstlerische Strategie zu deuten.

„Fotografie macht nicht nur sichtbar, sondern bringt auch zum Verschwinden.“

Mit seiner Kamera hält Schaller zudem eine Welt fest, die in ihrer malerischen Qualität an Darstellungen Gerhard Richters erinnern. Er steht in dieser Bildtradition der Unschärfe, wobei seine Arbeiten auch im Kontext der sich stetig weiterentwickelnden technischen und medialen Möglichkeiten der digitalen Bildbearbeitung zu sehen sind, die weitere Unschärfe-Dimensionen und Umkehrungen möglich machen.



Fähre am Nachmittag I. 2007 | 37,5 cm x 36,5 cm  
Pigmentdruck

Dieser bedient sich der Fotograf allerdings explizit nicht, vielmehr sucht er mit seiner manipulierten Kamera den ‚wahren‘ Moment festzuhalten, der ohne die Generierung künstlicher Bilder, ohne digitale Effekte gelingt.

„Ich sehe was, was du nicht siehst“

Die Kategorie der „Unbestimmtheitsstelle“ kann als Schlüssel zu Schallers fotografischem Werk herangezogen werden.

Die Leerstellen, die Lücken, die seinen Fotografien inhärent sind, sind folglich per se „Unbestimmtheitsstellen“. Ihre Interpretation im Sinne von Roman Ingarden liegt auf der Hand, wenn die Kontingenz seiner Arbeiten, die vorrangig topographische und im kollektiven Gedächtnis verankerte Nebenschauplätze zeigen, augenscheinlich wird.

Die Aufforderung zum verstehenden Schauen, die im Kinderspiel „Ich sehe was, was du nicht siehst“ mitklingt, erhält in ihrer semantischen Bedeutung eine weiterführende Logik, denn auch Jörg Schaller setzt auf die imaginierende, projizierende und interpretierende Sehleistung des Rezipienten seiner Bilder.

Gwendolin Kremer

<sup>i</sup> Roman Ingarden: Das literarische Kunstwerk, Tübingen 1960.

<sup>ii</sup> Vgl. Hans Dieter Huber: Leerstelle, Unschärfe und Medium. In: Stephan Berg / René Hirner / Bernd Schulz (Hg.): Unschärferelation. Fotografie als Dimension der Malerei. Ostfildern-Ruit 2000, 84–87.

<sup>iii</sup> Ebda.